

Die Dollarkrise in australischer Sicht

„Plötzliches“ Debakel oder logische Folge des Vabanquespiels?

Wie konnte es zu der „plötzlichen“ Wirtschaftskrise kommen? Wieso der Kreditstau, der mit dem Zusammenbruch eines Systems droht, das auf Pump lebte? Wo sind die Mega-Profite der Banken, der Investoren, der Versicherungsanstalten?

„Wachstum auf Kredit“ war die Mantra des Finanzgenies Dr. Alan Greenspan, des jahrelangen Chefs des amerikanischen Federal Reserve Systems (Fed), der immer flott die Massen ungedeckter Dollarnoten drucken ließ und zu niedrigem Zinsfuß in den Weltumlauf schleuste. Die lose Geldpolitik überbrückte defizitäre amerikanische Zahlungsbilanzen, ermöglichte es aber gleichzeitig der Privatwirtschaft, in globalem Maßstab reale Werte für eine inflationäre Währung zu ergattern. Bereits im März 2008 sprach Chinas Premierminister Wen Jiabao in einem Interview mit der „Financial Times“ von der anhaltenden Schwäche des Dollars. China, eine Handelsnation mit Valutareerven von nahezu zwei Billionen Dollar, hatte Grund zur Besorgnis.

Die fortschreitende Dollarinflation trieb die Weltmarktpreise in die Höhe. Am 9. Juni 2008 stieg Öl auf 138 und am 14. des Monats auf 145 Dollar. Der Preis pro Unze Feingold, der im April, Mai und Juni zwischen 925 und 860 Dollar schwankte, stand am 16. Juli bei 980,6 Dollar. Solche fieberhaften Preissteigerungen bedeuteten einen ernstlichen Kaufkraftverfall. Das Juni-Treffen der G-8 in Osaka forderte deshalb, daß der Dollarinflation ein Ende gesetzt werde.

Die führenden Köpfe der amerikanischen Währungspolitik begaben sich in Konklave und beschlossen Gegenmaßnahmen. Da das gesamte westliche Wirtschaftssystem durch Dollarkredite angetrieben wird, mußte die USA - Währung wieder zur Mangelware werden. Denn eine Dollarverknappung (Deflation) trüge zwar zur Verschlimmerung der Rezession bei, bringe andererseits aber gewisse Vorteile wie eine Senkung der Ölpreise mit sich, um den Arabern, Rußland, Iran und Venezuela die Flügel zu stützen. Die Finanzwelt dürfte dabei aber nicht zu kurz kommen. Staatliche Dollarreserven, Steuergelder wurden jetzt lockergemacht, um Finanziers, die sich verspekuliert hatten, aus dem Wasser zu ziehen. In Europa kreiste ebenfalls der Pleitegeier um die stolzen Festungen des Kapitalismus, deren Bosse in ihrer Gier nach schnellen Profiten auf Wall Streets Ramschaktien hereingefallen waren. Die „Opfer“ mußten eiligst auf Kosten der Steuerzahler saniert werden. In Panik geratene ratlose Regierungen, von Bush bis Obama, von Englands George Brown bis zu Frankreichs Nicolas Sarkozy, Angela Merkel und Berlusconi sowieso - ja, auch Japan - parierten. Man war sich einig: Das System muß gerettet werden, koste es, was es wolle! Einfach gestrickte Politiker wie die Kanzlerin der BRD sprachen von einer „Vertrauenskrise“, die an allem schuld sei ... Offenbar hatte man einem Finanzsystem vertraut, das mit unproduktiven Spekulationen Profit machen wollte und jetzt zusammenbrach. Das internationale Zahlungs- und Reservesystem, das sich 1944 mit dem Bretton Woods - Abkommen dem Dollar und der „freien Marktwirtschaft“ verschrieben hatte, besitzt keine Skrupel, sich notfalls bis zur äußersten Schmerzgrenze aus Staatsgeldern zu bedienen. Solange die Dollars fließen, vergaben private Investitionsbanken, der Internationale Währungsfonds und die Weltbank billige Anleihen - von Island bis nach Osteuropa, von Pakistan bis Argentinien. Mit dem Versiegen des Valutastroms müssen die Industrieländer nun ihre eigenen Dollarreserven anzapfen, um die Kaufkraft ihrer Kundschaft anzukurbeln und Absatzmärkte zu retten, damit die Arbeitslosigkeit nicht alle Dimensionen sprengt. Immerhin stehen die Wachstumsraten in Polen und der Slowakei bereits auf Null, während sie in

Tschechien um -2 % und in Ungarn um -5 % abgesunken sind. Von der BRD ganz zu schweigen. Die Dollar - Deflation stürzte ein kreditabhängiges Wirtschaftssystem in die Depression. Doch auch diese ist durchaus profitabel. Denn die Wechselrate des Dollars steigt mit der Nachfrage; Preise für Immobilien und Rohstoffe befinden sich im freien Fall. Mitte Februar wurde Öl unter 40 Dollar pro Barrel gehandelt. Hypotheken, Autokauf... sie alle zappeln im Kreditnetz. Viele Fliegen werden mit einer Klappe geschlagen! Nur der Goldpreis ist unaufhaltsam im Anstieg - am 18. Februar betrug er wieder 978 Dollar pro Feinunze -, ein untrügliches Indiz für die Inflation der USA - Währung. Doch die Depression hat eine Änderung der Währungspolitik notwendig gemacht, um den kompletten Stillstand der schuldenbelasteten amerikanischen Wirtschaft zu verhüten. In den Vereinigten Staaten läuft daher die Notenpresse auf Hochtouren, um Präsident Obamas enorme Defizitlöcher pro forma zu stopfen und Amerikas schrumpfende Wirtschaft wieder in Gang zu bringen.

Die Verschuldung des Bank- und Finanzwesens hat solche Ausmaße erreicht, daß der Staat mit neuen Finanzspritzen oder gar vorübergehenden Pseudo-Nationalisierungen einspringen muß. Keynes steht Pate. Präsident Obamas neuer Finanzminister Timothy Geithner ist ein langjähriger Wall Street - Intimus. Noch unlängst war er Direktor der New York Federal Reserve Bank mit ständigem Sitz im Federal Open Market Committee (FOMC) der Zentralbank, das über Geldmengen und Prozentsätze entscheidet. Obamas Hauptberater für Wirtschaftsfragen, Lawrence Summers, früher bei der Weltbank, war seit jeher ein Propagandist der „Liberalisierung des Finanzwesens“ - mit katastrophalen Folgen für die Weltwirtschaft, wie man heute sieht.

Der Kapitalismus ist angeschlagen, aber keineswegs bereits am Ende. Die Depression bietet ihm Gelegenheit, den sogenannten Sozialstaat einzu-dämmen, die Konkurrenten auf dem Weltmarkt - China, Japan, Europa - in die Schranken zu weisen und den weltgrößten Ölhändlern deren MegaVerdienste zu beschneiden. Der Kapitalismus gibt nicht so leicht auf wie einstmals die Sowjetunion oder die DDR, deren Bürger mit Konsumgütern und Versprechungen geködert wurden. Sollte ihm ein Zusammenbruch drohen, ist Krieg der Schurken letzter Ausweg. Dabei würde es sich nicht um solche „Scharmützel“ wie Irak oder Afghanistan handeln, sondern um eine gigantische Materialschlacht, die den militärisch - industriellen Komplex noch mehr zum Zuge kommen läßt.

Dr. Vera Butler, Melbourne